

denken bei dem Rektor, und auf die Frage des Ministers, ob er ihm eine geeignete Persönlichkeit vorschlagen könne, antwortete er bedächtig:

„Excellenz, diese Wahl wird mir sehr schwer. Die glänzende Außenseite giebt mir keine Gewähr, daß der Gesellschafter auch jene sittliche Befriedigung in der Erfüllung seiner Aufgabe finde, ohne welche kein aufstrebender Geist gedeihen kann.

Ich wüßte wohl einen meiner Schüler, welcher wie kein anderer zu dieser Stelle geeignet wäre, aber — aber — gerade diesen möchte ich nicht in eine schiefe Stellung bringen, wo er sich vielleicht unglücklich fühlte. Und dann — ich weiß nicht, ob seine Mutter ihre Zustimmung geben wird. Sie hat einen hellen Blick und würde nie einwilligen, daß ihr Sohn etwas unternähme, wovon sie überzeugt wäre, daß es nicht zu seinem Glücke diene.“

Der Minister lächelte und entgegnete freundlich: „Aber, verehrter Herr Rektor, ich wüßte in der That nicht, wo die Gefahren und das Unheil für Ihren Schützling herkommen sollten. Steht er nicht unter dem Schutze der durchlauchtigen Eltern der Prinzen? Bin ich nicht da, welcher sein Wohl jederzeit überwachen wird? Wenn Sie wirklich einen Ihrer Schüler mit gutem Gewissen vorschlagen können, dann bitte ich Sie dringend, Ihre Bedenklichkeiten niederzuschlagen und es zu ermöglichen, daß er der Gesellschafter der Prinzen werde.“

Nur zögernd nannte jetzt der Rektor Reinhard, den Sohn der verwitweten Frau Kantor Sölmann. Er rühmte dessen Eifer, die vorzüglichen Kenntnisse, das